

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1858)  
**Heft:** 38

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N<sup>o</sup>. 38. Solothurn, <sup>von</sup> einer katholischen Gesellschaft. 18. September 1858.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet. Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

## Das Vereinswesen und das Christenthum.

— \* In unserer Zeit und in unserm Schweizerlande, wo jeder Tag, jeder Ort, jeder Stand und Beruf sozusagen seinen „Verein“ hat, ist es angemessen zu beherzigen, was das Christenthum — der älteste, größte und nachhaltigste aller Vereine, in dieser Beziehung geleistet und noch leistet. Treffend sagt hierüber das dießjährige Programm der Benedictiner-Erziehungsanstalt in Einsiedeln: Was man auch dagegen sagen mag, unsere Zeit ist eine Zeit der Wiedergeburt. Wenn auch noch viele negative und zerstörende Elemente in ihrem Schooße gähren, so ist dennoch das entschiedene Vorwiegen der positiven, erhaltenden und neugestaltenden Kräfte eine ebenso augenfällige als tröstliche Erscheinung. Zu diesen Kräften gehört unstreitig das auf allen Punkten und in allen Lebenskreisen sich entfaltende Vereinswesen unserer Tage. Das Aufblühen und die Wirksamkeit so vieler und mannigfaltiger Vereine ist eine Thatsache, welche unsere Zeit mit allen christlichen Geschichtsepochen gemein hat, in denen, nach theilweiser oder gänzlicher Zerstörung des alten Baues, eine neue Ordnung der Dinge auf den alten unerschütterlichen Fundamenten aufgeführt werden mußte.

Das Vereinswesen ist eine der schönsten Gaben des Christenthums. In allen auch den freiesten und blühendsten Ländern und Staaten des vorchristlichen Alterthums finden wir keine Einrichtung oder Verbindung, die mit den Vereinen der christlichen Jahrhunderte in ernstlichen Vergleich käme, und es gehört zu den charakteristischen Eigenschaften der Heidenwelt, wie der Völkerapostel sie kennzeichnet, daß sie ohne gegenseitige Verbindung (*absque foedere*), ohne Vereinigung ist.

Wohl gab es in der Heidenwelt schon Bündnisse unter Staaten und Völkern, politische Hetären (nach Wachsmuth: Genossenschaften gegen das allgemeine Beste), Handelscompagnien, Associationen der Staatspächter und Trink- oder Spielgesellschaften; Vereine aber, die auf einer Idee beruhen und keine politischen oder industriellen, sondern geistige und wohlthätige Zwecke verfolgen, sind erst mit dem Christenthum bleibend in's Leben getreten. War ja doch die

von ihrem göttlichen Stifter begründete und geordnete Verbindung aller Gläubigen selbst das vollendetste Muster eines Vereines, in welchem alle Mitglieder auf Erden Eins sein sollten unter einander, wie der Vater und der Sohn Eins sind im Himmel. In diesem Vereine war der vollkommenste Zustand, welcher für die menschliche Gesellschaft hienieden denkbar ist, auf einmal verwirklicht. Alle die Schranken, welche die Sünde und Selbstsucht zwischen den Menschen aufgerichtet, waren vor der siegenden Macht der christlichen Liebe gefallen; Tausende schlossen sich in allen Ländern diesem Vereine an, und es war kein anderer Verein nöthig, so lange die Worte Geltung hatten, mit denen uns die Acten des Vereines sein eigenes Leben schildern: „Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele und Keiner von ihnen nannte Etwas von dem, was er besaß, das Seinige, sondern Alles gehörte Allen gemeinsam.“

Seit jenen Tagen ist es Gesetz in der Geschichte, daß alles Große von nachhaltiger Wirkung von Vereinen ausgehen, oder in Vereinen fortwirken muß; und wer die Geschichte kennt, wird gestehen, daß dieses Gesetz nicht erst in unserer Zeit zur Erkenntniß und zur Geltung gekommen ist; denn aus dem Schooße jenes ersten großen Vereines sind im Laufe der christlichen Jahrhunderte eine lange Reihe von Vereinen hervorgegangen, welche das höchste Ziel menschlicher Thätigkeit angestrebt, den geistigen Fortschritt und die daraus entspringende Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft wahrhaft und dauernd gefördert haben. Zwar sind alle diese Vereine jeweilen Kinder ihrer Zeit gewesen, sie haben sich den Bedürfnissen und Verhältnissen derselben angepaßt, sie haben in Geist und Character, in Verfassung und Entwicklung das Gepräge derselben getragen, sie sind unter allen Klassen der Gesellschaft aufgetreten und in den verschiedenartigsten Lebensgebieten thätig gewesen, aber keiner von ihnen hat je auf einem andern Boden gewurzelt, keiner die Weihe und den Segen des ersten Vereines erbeugen können, dem ein für allemal die höchsten Güter der Menschheit zur Hut und Pflege waren anvertraut worden. Die Geschichte gibt davon Zeugniß.

Wer könnte ohne Nührung und Begeisterung die Vereins-

schriften, die Briefe und Sendschreiben lesen, in welchen der Geist liebender Gemeinschaft so herrlichen Ausdruck gefunden, einer Gemeinschaft, von welcher es in einem dieser aus dem ersten christlichen Jahrhundert stammenden Briefe heißt: „Was die Seele im Leibe, das sind die Christen in der Welt. Die Seele ist durch alle Glieder verbreitet, so die Christen durch alle Länder der Welt. Die Seele zwar wohnet im Leibe, aber ist nicht vom Leibe; ebenso wohnen die Christen in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt. Unsichtbar wird die Seele im Leibe verwahrt; so werden die Christen erkannt, wohnend in der Welt, aber ihr gottseliger Sinn bleibt unsichtbar. Das Fleisch haßt und bekriegt die Seele, weil sie dessen Lüste wiederstreitet; ebenso haßt die Welt die Christen, weil sie ihren Begierden entgegen sind. Die Seele liebt das Fleisch, das ihr Feind ist, und die Glieder; — und die Christen lieben ihre Feinde. Die Seele ist zwar vom Leibe eingeschlossen, aber sie hält den Leib zusammen; — und die Christen werden zwar wie in einem Gefängnisse durch die Welt festgehalten, sie selbst aber halten die Welt zusammen.“

Das war der belebende Geist der Vereine, die wir schon im Laufe des zweiten Jahrhunderts zu Alexandrien und Cäsarea, zu Rom und Carthago zwischen Männern und Jünglingen sich bilden sehen, die bald auf der blutigen Arena und bald auf dem Felde der Wissenschaft einen siegreichen Kampf führen mit den Mächten des Heidenthums. Mitten unter den Stürmen der Verfolgung bildeten sich in den einsamen Felsihälern Aegyptens und Syriens jene Genossenschaften, aus denen ein heiliger Athanasius, ein heiliger Basilus und Chrysostomus hervorgingen. Bald wurden auch Italien und Gallien mit solchen Instituten bevölkert, in denen sich die Besten ihrer Zeit mit den Hilfsbedürftigsten zur Erreichung des Einen hohen Zieles verbanden. Da wurde der große Gesetzgeber, der heilige Benedict gesendet, von welchem alle diese Vereine auf Jahrhunderte hinaus ihre Verfassung und ihren belebenden Geist empfangen haben. Diese Vereine waren es, welche alle Länder Europa's der Reihe nach in jenen lichten Kreis einführten, den wir die Civilisation nennen und der nichts Anderes als die zeitliche Form des Christenthums ist. Sie haben die Völker erzogen und gebildet, sie haben jenes Zeitalter vorbereitet und ausgeschaffen, das den glorreichen Namen Karls des Großen an seiner Stirne trägt.

Als dieses Gebäude nach zwei Jahrhunderten den Einsturz drohte, da fiel abermals den Vereinen, dem von Cluny und später dem von Cisterz die große Aufgabe zu, die Neugestaltung des Mittelalters zu vollenden. Solche Vereine waren es, welche Religion und Sittlichkeit förderten, Kunst und Wissenschaft pfl egten, Erziehung und Unterricht leiteten, Ackerbau und Gewerbe einführten, Dörfer und Städte er-

bauten. Vereine waren es, welche die Heiligthümer der christlichen Welt gegen die Ungläubigen im Oriente vertheidigten und im Norden von Deutschland deren Grenzen erweiterten.

Wie das zweite Jahrtausend anhebt in der Geschichte, so tritt auch im Vereinswesen eine neue Periode ein. Bis dahin hatten die Vereine den Menschen ganz und ungetheilt in Anspruch genommen, ihre Mitglieder waren in allen ihren Lebensverhältnissen ein für allemal dienende Glieder eines großen Ganzen geworden; die Befolgung der evangelischen Rätthe und die feierliche Ablegung von Gelübden hatten diese Vereine zu geistlichen Genossenschaften, zu kirchlichen Orden gemacht. Jetzt aber entstanden unter den freien Bürgern der neuentstehenden und aufblühenden Städte, Vereine anderer Art, welche ihre Mitglieder nur nach einer gewissen Richtung in Anspruch nahmen, sie bei ihrem Stande und Berufe ließen und ihnen keine höhern Pflichten auferlegten; sondern nur helfen sollten, die Pflichten des Berufes, dem sie schon angehörten, nach ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. — Es waren dies die Zünfte oder Gilden, welche unter der Obhut und dem Segen der Kirche die Ehre und das Gedeihen ihres Gewerbes, den Wohlstand und die Ordnung des gesammten Gemeinwesens anstrebten; also Vereine im jetzigen, engeren Sinne des Wortes, Verbindungen von Freien und Gleichberechtigten, die durch bestimmte Leistungen einen gemeinsamen Zweck erreichen wollten und Großes leisteten, wie z. B. die Bauhütten, von denen unsere gothischen Dome erbaut wurden.

Alein mit und neben diesen neuen Vereinen lebten die ältern fort und die Triebkraft der Zeit ebensowohl als deren Noth und Bedürfniß riefen neue kirchliche Orden in's Dasein, welche nicht bloß ganz Europa durch Volksmissionen erneuerten und die Wissenschaften des Geistes auf eine Stufe erhoben, die seither nicht wieder erreicht worden ist, sondern auch nord- und ostwärts den Samen des Christenthums und der Civilisation in noch nie betretene Gegenden und zu neu bekannt gewordenen Völkern brachten. In dieser Zeit entstanden auch jene Genossenschaften, welche ausschließlich den Werken der Barmherzigkeit sich widmend beinahe Unglaubliches zu Stande brachten. So haben zwei derselben, die zum Loskaufe christlicher Gefangenen bei den Ungläubigen gestiftet waren, im Laufe von sechs Jahrhunderten, während beinahe alle europäische Mächte den Barbarensken Tribut zahlten, 1,200,000 solcher Unglücklichen befreit und den Berechnungen zufolge 7000 Millionen Franken darauf verwendet. Angesichts solcher Leistungen muß man freilich einem berühmten Publicisten unserer Zeit bestimmen, wenn er sagt: „Zwei kirchliche Vereine haben binnen sechshundert Jahren mehr für die Freiheit gethan,

als alle Philosophen, alle Oekonomisten, alle Freiheitsmänner und alle Regierungen miteinander."

Als es im sechszehnten Jahrhundert galt, die tiefe Wunde, welche der gesammten christlichen Welt geschlagen war, zu heilen, die religiöse und sittliche Wiedergeburt aller Klassen der Gesellschaft einzuleiten und die neu entdeckten Länder der Segnungen christlich-europäischer Kultur theilhaftig zu machen, da übernahmen alte und neue Vereine dieses Riesenwerk, und wenn es ihnen auch nicht überall gelang den naturnothwendigen Fortschritt des Verderbens aufzuhalten, so haben sie doch zahllose Individuen sowohl als ganze Länder vom Untergange gerettet. So thaten sich je die Bessern aus allen Ständen zusammen, verpflichteten sich gegenseitig zur Ausübung derjenigen Werke der Gottes- und Nächstenliebe, die am meisten geeignet schienen, ihre eigene Vervollkommnung und das Wohl ihrer Mitmenschen zu fördern. Damals entstanden durch den heiligen Vincenz von Paul jene wohlthätigen, allen Werken geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit gewidmeten Vereine jeden Standes und Geschlechtes. In diesem Zeitraume entstanden auch zum erstenmale auf einem andern als dem kirchlichen Gebiete Vereine, die unter ähnlichen Formen ganz andere Zwecke verfolgten und bei der Ideenverwirrung, welche außerhalb des Reiches der Wahrheit herrschen muß, entweder ihr Ziel gänzlich verfehlten, oder sich nur in der Zerstörung und Zersplitterung mächtig erwiesen.

Die europäische Revolution endlich, und die mit ihr verbundene Auflösung aller sittlichen und gesellschaftlichen Bande, führte zunächst den Untergang aller derjenigen Vereine herbei, welche seit Jahrhunderten die geistigen Güter der Menschheit gehütet und gepflegt hatten; aber dennoch vermochte sie nicht alle Keime dieses Lebens zu ersticken. Kaum ist die Sturmfluth vorübergebrannt, so erheben sich überall die alten Vereine wieder mit verjüngter Kraft, um ihr Tagewerk von Neuem zu beginnen. Wie Frühlingswehen geht es durch alle Gebiete des Lebens und durch alle Klassen der Gesellschaft: die Männer der Kirche und des Staates, die Männer der Wissenschaft und der Kunst reichen sich die Hand, um das Werk des wahren Fortschrittes da wieder aufzunehmen, wo ihre Vorgänger es gelassen, um die Trümmer der alten und die Bausteine der neuen Zeit zu einem Bau zusammenzufügen, in welchem das zwanzigste Jahrhundert christlicher Geschichte getrost einziehen mag. Viel des Wunderbaren ist in unsern Tagen geschehen, und der Umschwung, der durch eine unsichtbare Hand in die Zeitrichtung, in den Gang der Ereignisse, in so viele hohe Geister und edle Herzen gekommen, ist eine Thatsache, deren Tragweite sich nicht absehen, wohl aber nach ähnlichen Vorgängen früherer Zeiten, wenn nicht berechnen, so doch ahnen läßt.

**Wochen-Chronik.** — \* Da gegenwärtig unsere vaterländischen Angelegenheiten keine dringenden Neuigkeiten biethen, so glauben wir unsern Lesern willkommen zu sein, wenn wir Ihnen heute in unserer Wochen-Chronik einen ausführlichen Bericht über die jüngsten **katholischen Tage** in Köln erstatten, und zwar um so mehr, da die Kölner-Versammlung als nächstjährigen Versammlungsort unsere Schwesterstadt Freiburg im Breisgau bestimmt, und so den deutschen Pius-Verein uns Schweizern näher gebracht hat.

Den gefälligen Mittheilungen eines Augenzeugen verdanken wir folgende Berichterstattung:

### Die zehnte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Köln.

Die lang genährte und mehrfach ausgesprochene Sehnsucht der katholischen Vereine Deutschlands in Köln zu tagen, in dieser ehrwürdigen Metropole, die durch den Glanz historischer Erinnerungen, durch ein reges kirchliches Leben, durch ausgezeichnete Denkmale christlicher Kunst und einen der herrlichsten Dome hervorrage; diese lange Sehnsucht wurde endlich in den Tagen vom 6. bis 9. September abhin in einer Weise befriediget, welche allen Denjenigen, die das Glück hatten, daran theilzunehmen, auf immer unvergeßlich bleiben wird.

Schon Sonntag den 5. September Abends war eine solche Anzahl Gäste aus allen Gegenden Deutschlands und der angrenzenden Länder zusammengeströmt, daß es schwierig wurde, in dem großen Köln ein ordentliches Unterkommen zu finden. Nach 7 Uhr fand im „Hofe von Brabant“ zu gegenseitiger Begrüßung eine Versammlung statt, wobei die Namen der Anwesenden vom Vorstande kundgemacht wurden. Es herrschte ein heiterer, traulicher Geist, und wenige Minuten genügten, um zwischen Männern der verschiedensten Stände und Berufsarten, die bisher hunderte von Stunden von einander entfernt gewohnt, ein Verhältniß zu begründen, wie es nur da herrschen kann, wo die vollkommenste Harmonie des Geistes und Gemüthes Grundgelegt ist, und mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann.

Montag den 6. begannen die Verhandlungen mit einem feierlichen Hochamte, welches Herr Weihbischof Dr. Baudri celebrirte und dem der Hochw. Cardinal und Erzbischof von Geißel beiwohnte. Die Mitglieder der katholischen Vereine nahmen die ihnen im Chore des Domes vorbehaltenen Plätze ein, während zahlreiche Gläubige die weiten Hallen füllten. Als die sanften Töne einer herrlichen Choralmesse von Vittoria in vielgestaltigen gothischen Hallen verklungen waren, zog die Versammlung in den großen Saal des Gürzenich.

Herr Domcapitular Dr. Broix von Köln eröffnete die

Verhandlungen mit dem altkatholischen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen!“ und einer passenden Anrede. Darauf schritt man zu den üblichen Wahlen. Nachdem Herr Legationsrath Lieber die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, wurde Herr Appellationsgerichtsrath August Reichen sperger von Köln zum Präsidenten, die Herren Professor Walter von Bonn und Justizrath Adams zu Vicepräsidenten erwählt. Nach einigen anderen Einleitungen vernahm und verdankte die Versammlung den Bericht des Vorortes Salzburg, nahm den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung an, ordnete eine Deputation ab zur Begrüßung des Hochw. Hrn. Erzbischofes, und trennte sich dann je nach der Wahl jedes Einzelnen in vier gesonderte Abtheilungen: für das Missionswesen, für christliche Barmherzigkeit, für christliche Kunst und für Wissenschaft und Presse, die sich selbstständig in besonderen Sälen constituirten.

Nachmittags fand die Besichtigung des Domes und der in ihm aufbewahrten Kunstschätze statt. Abends 7 Uhr wurde die erste öffentliche Versammlung eröffnet. Schon lange vor der festgesetzten Stunde füllte sich der 170 Fuß lange und 70 Fuß breite Saal des Gürzenich. Außer den aus weiter Ferne erschienenen Vereinsgenossen hatten sich zahlreiche Einwohner Köln's aus allen Ständen eingefunden; auch die Damenwelt hatte eine Menge aus ihrer Mitte entsandt, und verstärkte durch ihre Gruppierungen in den verschiedenen Theilen des Saales den pittoresken Anblick der Versammlung zwischen den leichten gothischen Säulen und unter dem reich verzierten Dachgespärre dieser wahrhaft fürstlichen Halle. Herr Dom-Scholastikus Schieder mayr aus Linz bestieg nun zuerst die Rednerbühne und brachte einen Gruß von dem dortigen Hochw. Bischof, und berichtete dann über die segensvolle Blüthe der Vereine seiner Diöcese. Nach ihm sprach Hr. Appellationsgerichtsrath Peter Reichen sperger und fesselte die gespannteste Aufmerksamkeit der Versammlung durch seinen in Gehalt und Form meisterhaften Vortrag über die zehnjährige Geschichte des katholischen Vereinswesens in Deutschland. Dessen Character er schließlich, ohne befürchten zu müssen, von den Gegnern dieser Vereine einen Widerspruch zu erfahren, in die Worte eines Kirchenvaters zusammenfaßte: „non terremus, non timemus,“ — „Es braucht uns Niemand zu fürchten, aber wir fürchten auch Niemanden.“ Die Versammlung unterbrach den Redner gar häufig durch stürmischen Beifallsruf.

Hr. Justizrath Jungbluth aus Achen hielt dann noch einen längeren Vortrag über den Verein zur Verbreitung des Glaubens unter den Heiden, der mit großem Interesse angehört wurde. Mittlerweile war es unvermerkt 9 Uhr geworden, und der Präsident hob für heute die

Versammlung auf, die auch Se. Eminenz der Hr. Cardinal von Geißel, bekleidet mit dem seiner hohen Würde eigenen Pracht-Ornate, in Begleitung des Hochw. Hrn. Weihbischofes Dr. Baudri, durch seine Anwesenheit und eine seiner hohen geistigen Eigenschaften entsprechende Ansprache beehrt hatte.

Die am 7. September Morgens gehaltene zweite geschlossene Generalversammlung gewann ein besonderes Interesse durch den Eintritt mehrerer durch Stellung und Wissenschaft ausgezeichneten Männer, welche aus den Nachbarlanden angelangt waren. Nämlich die Herren: Baudouin, Generalpräsident des St. Vincenz-Vereines, aus Paris; Marzeion, Schiffsrheder, aus Havre; Piton aus Paris; der infulirte Abt Wislin aus Bruntrut in Wien und Pfarrer Vermilod aus Genf. Auf den allseitigen Wunsch bestieg Hr. Pfarrer Vermilod aus Genf die Rednerbühne und hielt einen längeren Vortrag, der lebhaften Anklang fand, da der Redner die glühendste Liebe zur heiligen Sache der Menschheit und der Kirche bekundete, und die Wahrheit bezeugte, daß der katholische Glaube, überall Einer und derselbe, keine durch die Nationalitäten gesetzte Schranken kennt. — Bei der öffentlichen Versammlung Abends 7 Uhr hatte sich die Theilnahme noch gesteigert. Wer nicht vor 6 Uhr im großen Saale des Gürzenich erschienen war, der konnte kaum noch Raum zum Stehen finden. Großartig und prachvoll war der Blick über die zahllose, sogar die sämtlichen Gallerien füllende Menge. Das kunstvolle Ornament des Saales und die über fünf-hundert Gasflammen zählenden acht Kronleuchter und die vielen an den Säulen befestigten Armleuchter machten eine unbeschreibliche Wirkung. Stärker jedoch als dieses Alles wirkte auf das sinnige Gemüth der sich mit Nothwendigkeit aufdrängende Gedanke, daß die Tausende, welche der Saal in sich schloß, Männer der Wissenschaft, der Gewerbe und der Industrie, Frauen und Jungfrauen, Jünglinge und Greise, Kinder deutscher Erde und Söhne des Auslandes, alle eine Einheit bilden, ein großes Ganzes, weil sie alle Eine Mutter, die katholische Kirche anerkennen und verehren und sich als deren treuliebende und gehorsame Kinder wissen. Der Präsident eröffnete die Versammlung und gab dem Hrn. Gymnasial-Director Kiesel aus Düsseldorf das Wort. Dieser sprach über die falsche Auffassung und Darstellung der Geschichte der Menschheit und der Völker. Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir die in Gedanken und Ausdruck unvergleichlich schöne Rede auch nur in gedrängten Umrissen wieder geben. Wir hoffen, diese Vorträge werden bald ihrem ganzen Umfange nach veröffentlicht werden, und behalten uns vor, alsdann auf dieselben zurückzukommen. Nach diesem ersten und tief (Siehe Beiblatt Nr. 36.)

wissenschaftlichen Vortrage gewährte die lebhafteste, herzlichste Rede des Hrn. Domecapitular Heinrich aus Mainz eine angenehme geistige Abspannung. Die Worte kamen ihm so recht unmittelbar vom Herzen in den Mund, und drangen erheiternd und erwärmend in die Herzen der Zuhörer. Er sprach von dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und bekämpfte den Trübsinn. Die freundliche Erscheinung dieses kleinen und lebhaften Mannes mit seinen von den Jahren etwas gebleichten Locken, seinem scharfen und doch so milden Blicke, mit seiner heitern Laune und seinem tiefen Ernste hat sich unverwundlich der Seele eines Jeden eingegraben, der ihn sah u. d. hörte.

Hr. Graf Josef zu Stollberg, welcher nun das Wort ergriff, machte den Gegenstand zum Inhalte seiner Rede, der ihm besonders warm am Herzen liegt, den Bonifacius-Verein. In schlichten und einfachen Worten zeigte er den Zweck des Vereines, den unter Andersgläubigen zerstreut lebenden Katholiken mit kirchlicher Hilfe beizuspringen, schilderte dessen Entstehen und ermahnte zum Liebeswerke für diese verlassenen Glaubensbrüder, für die uns eine wahre Solidarität verpflichtete. (Schluß folgt.)

— \* Gegenwärtig finden in der Schweiz wieder viele militärische Uebungen statt und schon hört man hier und da wieder Beschwerden über Vernachlässigung des Gottesdienstes. Auch bezüglich der Anstellung der Feldgeistlichen scheint noch keine bessere Einrichtung eingetreten zu sein, obgleich sowohl katholischer als protestantischer Seits laute Klagen hierüber im Volke ergehen. Einige protestantische Kirchenbehörden haben sich bereits officiell mit diesem Gegenstande berathen, ob die katholischen Bischöfe der Schweiz ebenfalls hierüber schon conferirt und eine gemeinschaftliche Eingabe an die Bundesbehörde beschloffen haben, ist noch nicht bekannt.

Unterdessen wissen sich katholische Officiere und Soldaten, welche ihre Christenpflichten erfüllen wollen, oft selbst auf ehrenvolle Weise zu helfen, wie die Bundesstadt Bern letzten Sonntag Zeuge war. Mit einer wahren Lust zogen die Scharfschützen von Uri durch die Stadt bis zum Bärenplatz, wo denselben die Quartiere sollten angewiesen werden. — Die braven Urner kümmerten sich aber nicht viel um Quartiere und Wirthshäuser, sondern fragten zuerst nach der katholischen Kirche; sie hätten noch keinen Gottesdienst gehabt und seien deshalb über die Aare hinuntergefahren, um hier in Bern noch dem katholischen Gottesdienste beiwohnen zu können. Einem freundlichen Führer folgend, zog nun die ganze Mannschaft mit klingendem Spiel durch die zahllose, verwunderte Menschenmasse zur Kirche. Hr. Decan Baud hatte die Güte, diesen braven Soldaten um 12 Uhr eine hl. Messe zu lesen, welche

sie durch einige meisterhafte Musikproductionen verherrlichten. Erst nach Beendigung des Gottesdienstes suchte die Mannschaft Quartier und Erfrischung, deren sie nach dem langen Marsche wohl bedürftig war; männiglich war erbaut über diesen frommen Sinn dieser braven Soldaten; das sei (meint die Luzerner Ztg.) noch etwas vom „Guten Alten“. Schade nur, daß dieses Beispiel so vereinzelt dasteht, soll aber Nachahmung finden; denn gerade diese Compagnie hatte sich in militärischer Beziehung sehr ausgezeichnet und alles Lob des Commandanten eingearndet. Heldenmuth und Frömmigkeit sind also gut verwandt und machen vereint den rechten Mann.

— \* Tessin. Die kirchenfeindliche Presse verbreitet die Nachricht, der Clerus unseres Kantons habe sich bei der Bischofsfeier in Como nicht betheiliget, und so selbst den Wunsch nach Trennung bekräftiget. Dieses ist unwahr, denn vorerst waren mehrere Tessiner-Geistliche in Como anwesend und zweitens würden Alle sich eingefunden haben, wenn unser neuer Hochw. Bischof nicht selbst aus Gründen dieses dahingestellt hätte und drittens haben alle schriftlich demselben sogleich nach seiner Ernennung ihre Huldigung dargebracht. — Eben deswegen ist die Trennungspartei ergrimmt, wie es sich beim Schulfest gezeigt, wo auch folgendes Gemälde aufgestellt war: Der neue Bischof von Como will den Kanton betreten; aber die Schützenvereiner werfen ihn unter den Worten zurück: „Rückwärts, gern oder ungern!“ und wo der Staatsrath und Erziehungsdirector Peri sprach: „Ich glaube, wer in Christus den Unterricht einbildete, und diesem letztern Altäre errichtete und einen Cult widmete, würde etwas Vernünftigeres und Zulässigeres thun als jene, welche sich zu Einschmuggeln von gewissen um Goldeswerth geheiligten Nullitäten machen, die, von übelverstandenen Pietismus befangen, ein unedles, unfruchtbares und rein negatives Leben führten.“ Nämlich die Heiligen, welche der Christianisirung, Civilisirung und Urbarisirung der Länder, oder der Wissenschaft, oder der Sittenerneuerung, oder der Erziehung, oder den Armen und Kranken dienen und durch Haltung der Keuschheit ihre Gemeinden vor ehelicher oder unehelicher Uebervölkerung bewahrten. Statt dessen schlägt der Erziehungsdirector die Verehrung der Erziehungsdirectoren, Inspectoren, Schullehrer und Schulhäuser vor.

— \* Luzern. (Brief v. 15.) Das „Tagblatt“ von Luzern ist unermüdlich in Verbreitung allerlei Abklatsch's gegen den hl. Vater und die ganze Priesterschaft. Es ist nicht zufrieden, Kirche und Staat, Bischof und Priester im Kanton Luzern und in der Schweiz à la „Knöpfli-Stecken“ zu regieren und zu reglementiren, weil es und seine Männer mit Hilfe der Wahlknechte allein Etwas verstehen; es

möchte auch noch dem hl. Vater seine Staaten regieren helfen, vielleicht weil es dort noch reiche Klöster und Stifte gibt, bei uns aber leider nicht mehr? Die Regierung von Aargau (und wohl auch die von Luzern), so meint es in Nr. 293, regiert hundertmal besser als der hl. Vater selbst in seinen Kirchenstaaten, wo bald der dritte Theil der Bevölkerung Raubgesindel ist. Und doch hat der Kirchenstaat seine reichen Klöster und Stifte noch, und es geschehen dort zehnmal weniger Kirchendiebstähle als im Kanton Luzern und im Kanton Aargau. Die Armuth ist dort bei weitem nicht so groß als in der Schweiz, die Freiheit ist dort weit größer als in den radicalen Ländern, die Sittlichkeit steht besser als selbst im Kanton Luzern, wo doch nach der Ansicht des Lit. Tagblattmachers so vortrefflich regiert wird, so daß die Polizei eher Nobelgard zu machen, als für die Heiligung der Sonn- und Feiertage, (wie sonst auch in den protestantischen Städten geschieht) zu sorgen hat; von der Haltung der Wirthshauspolizei und der Entfernung liederlicher Personen nicht einmal zu reden etc. Im süßen wöniglichen Gefühle des Sieges und mit der Wonne des Triumphes wiederholt unser Moniteur papageiartig das „Aargauer“ Lied: „Die Zeit der geistlichen Herrn ist vorbei.“ Solche und ähnliche Kraftsprüche des hohen Blattes sollten gewisse Geistliche endlich überzeugen, daß man sie nur so lange als dienstbare Geister gebrauchen wird, bis man sie nicht mehr nöthig hat und man sie mit Verachtung wegwerfen kann; Geistlich und Radical sein, wie reimt sich das?

— \* **Von der Neuz.** (Mitgeth.) Welcher Geist in einigen Regionen unserer höhern Lehranstalt hie und da spuckt, gibt ein jüngstes Stücklein eines Studenten kund, deren die Kostgeber und Wirthe, ja sogar die Polizei mehrere zu erzählen wissen. In einem Wirthshaus verlangte letzter Tage der Student G. an einem Freitage Würste, indem er die kathol. Kirche und ihre Gebote höhnte, daß sich die übrigen Kameraden und sonstigen Gäste höchlich entrüsteten. Die ganze Stadt weiß ähnliche Dinge, nur der Moniteur ignoriert sie und ein Einsender in der „Luz.-Ztg.“ meint in hoher Weisheit, das Publicum sollte solche Sachen ebenfalls ignoriren; jene aber, welche sie durch Zufall vernehmen, sollten Handlangerdienste leisten und am gehörigen Orte Anzeige machen; allein sind nicht auch schon solche Anzeigen gemacht worden und mit welchem Erfolg?

— \* **Willisau.** (Mitgeth.) In unserm Capitel sind die geistlichen Exercitien, die bereits beschlossen waren, für einstweilen verschoben worden, jedoch verschoben soll hier nicht heißen — aufgehoben!

— \* **Aargau.** (Brief.) In Berken (Bezirk Bremgarten) steht man wieder eine neue gothische Kirche vollendet dastehen, deren Einsegnung durch Hrn. Decan Meier

von Bremgarten den 22. d. statthaben wird. Der Bau durch Hrn. Architect Feuch gezeichnet und geleitet, zeichnet sich durch Schönheit, Einfachheit und Reinheit des gothischen Styles aus! Die prachtvollen Altäre und Kanzel, durch den Altarbauer Hrn. J. M. Bürle von Klingnau gefertigt, machen einen imposanten Anblick — dies zur Kenntniß der ehrw. Gemeinden, welche Kirchen zu bauen im Falle sind.

— \* (Brief.) Etwas aparte für den „Schweizerboten.“ Derselbe zeigt sich nämlich höchlich erstaunt darüber, daß die katholische Kirchenzeitung in Sachen des Aargauer-Verkündstreites den Triumph auf Seite der Kirche und der kirchlichen Kämpfer erblickt. Er macht dazu drei Aufrufungszeichen! Doch aber wird ihm alsbald unwohl, es wandelt ihn Furcht an, man möchte diesen Triumph, oder vielmehr die Niederlage staatlicher Seits, mit nähern Gründen belegen, die er, Herr „Schweizerbote“ kaum zu widerlegen vermöchte. Was thun? Der graue Kämpfe für die Pressfreiheit, der nämlich, der weiland so weidlich auf das österreichische Concordat loschimpfte, weil laut demselben die Bischöfe die Presse in etwas überwachen können, wendet sich an „die bischöfliche Behörde“, derselben die Weisung ertheilend, „es wäre vielleicht klug, wenn sie den Zeigfinger auf das Böchlein legte, aus dem solch' unzeitige Liedlein geblasen werden.“ — Das „Böchlein“ erschrickt aber davor gar nicht; kommt wirklich die bischöfliche Behörde mit solchem Zeigfinger, so wird es zu schweigen und zu gehorchen wissen, froh, dem „Schweizerboten“ ein Beispiel geben zu können einer **ungehorchelten** Ergebenheit an den würdigen Oberhirten und seine Befehle. Aber es weiß das „Böchlein“ auch gar wohl zu unterscheiden zwischen einem bischöflichen Zeigfinger und den langbekannten Fingern des „Schweizerboten“, die in keinem Falle auf das „Böchlein“ so zu drücken vermögen, daß es nicht laut töne und ein Liedlein anstimme, wie es ihm (nicht dem „Schweizerboten“) beliebt. Die Noten dazu das nächste Mal.

— \* Der „Schweizerbote“ erklärt es als eine „Verkehrtheit der Welt“, daß die höhere Lehranstalt des P. Theodosius in Schwyz auch aus andern Kantonen so zahlreich besucht werde. Vor einigen Jahren hat uns Jemand erzählt: Herr Landammann Keller, der mit dem „Schweizerboten“ am nächsten verwandt ist, habe seinen eigenen Sohn dem Hrn. P. Theodosius zur Erziehung übergeben, weil die „Kulturschule“ nicht recht anschlagen wollte. Sei's oder sei's nicht! — Aus der Prüfung eines Zöglings wird von einem Einsender in den „Schweizerboten“ obiges Urtheil gefällt. — Da kommt es eben sehr auf die Brille des Prüfenden an. — Warum fahren aber unsere katholischen Hausväter mit Eisenbahn und Dampf, warum bedienen sie sich der Mechanik und Telegraphie, und warum wollen sie

dagegen ihre Söhne radicaler Erziehung nicht anvertrauen? Das „Westliche Tagblatt“ gibt die bündige Antwort: „weil sie sehr wohl zu unterscheiden wissen zwischen den reellen Fortschritten der Naturwissenschaften und den angeblichen Fortschritten im Gebiete des Glaubens und der Sitte.“

— \* **Einfielen.** (Mitgeth.) Bei der diesjährigen Engelweibe functionirte Er. Gn. Bischof Andreas von Straßburg. Se. bischöfliche Gnaden war einige Tage in der Urtschweiz bei Hrn. Mitschulteiß Siegwart-Müller, dem er während seiner Verbannung in Straßburg besonderes Wohlwollen erwiesen hatte, auf Besuch, unternahm mit demselben einen Ausflug zu dem einsamen Göschenen-Gletscher und stiftete in der Göschenen-Kapelle zur Erinnerung an diese denkwürdige Gletscherfahrt eines Straßburger-Bischofs eine hl. Messe.

**Ausland. Rom.** Es ist in leger Zeit von fremden Blättern über die Zustände des Unterrichts und der Volks-erziehung im Kirchenstaat des Guten wie Schlechten so viel gesagt worden, daß die wirkliche Thatsache dadurch für viele noch ungewisser geworden ist. Vorzüglich aber kamen aus Piemont und Belgien so viele Vorwürfe und Anklagen, daß der Papst zu Anfang dieses Monats den Cardinal Antonelli rufen ließ, und ihm aufgab aus amtlichen Quellen sofort die nöthigen Materialien sammeln zu lassen behufs einer zu veröffentlichenden Statistik oder eines rechtfertigenden Memoire's. Die Bischöfe sind somit aufgefordert, die genaueste Auskunft über die Zahl der Lehrer und Erziehungsanstalten für beide Geschlechter, Lehrer und Lehrerinnen, mit Angabe ihrer Besoldung u. s. w. bis zum Schlusse dieses Monats einzusenden.

— Eines jener Klöster, welche besonderer Hochachtung des Papstes sich erfreuen, ist das der hl. Sabina, wo St. Dominicus seinen Orden stiftete, und wo zur großen Bewunderung der Römer jene von P. Lacordaire in Frankreich unternommene Reform ausgeführt wurde. Neulich beehrte nun Pius IX. St. Sabina mit seinem Besuche. Nach der Anbetung des heiligsten Sacramentes verlangte er das Gemach zu sehen, das einst Pius V. inne hatte, da er noch ein einfacher Ordensmann war, und woraus man seitdem ein Oratorium gemacht hatte. Wie groß war aber nicht das Staunen der guten Mönche, als sie dort angekommen, den Papst ein herrliches elfenbeinernes Crucifix, welches einst Pius V. gehörte, hervorbringen sahen, und das er ihnen nun zum Zeichen seines väterlichen Wohlwollens schenkte.

**Frankreich.** Die Rücktritte vom Protestantismus zur alten Mutterkirche sind zahlreich; im Gard-Departement zählt man deren vierzig, während die reichen Geldspendun-

gen der Bibel- und anderer Gesellschaften es kaum zuwege bringen, drei oder vier Seelen zum Abfalle zu verleiten.

— Die vom „Univers“ eröffnete Subscription für die aus Schweden vertriebenen katholischen Familien beträgt bereits gegen 40,000 Fr.

— In mehreren Punkten Frankreichs versammeln sich gegenwärtig Lehrer in großer Zahl zu sogenannten Exercitien. Hier wird ihnen die schönste Gelegenheit geboten, nicht bloß ihren Geist mit christlicher Wahrheit erleuchten und ihre Herzen auf's neue zu ihrem schönen Berufe stärken, trösten und erimuthigen zu lassen, sondern sie treten zugleich auch hier mit ihren geistlichen Vorgesetzten in eine innigere Beziehung, empfangen von ihnen Zeichen des Wohlwollens- und der Sorgfalt, und kehren so wieder neu gekräftigt zu ihrer mühevollen Arbeit zurück.

**Deutschland.** Das Ergebniß der Wirksamkeit des Vorromäus-Vereins im 12. Jahre seines Bestehens war im Wesentlichen folgendes:

		I. Einnahme.		
		Thlr.	Sgr.	Pf.
a)	9645 Mitglieder und 21,795 Theilnehmer zahlten an Jahresbeiträgen .	29,059	4	10
b)	Betrag der Quartal-Bücherbestellungen .	19,064	8	6
c)	Zinsen von hinterlegten Geldern . .	581	23	3
d)	Ueberschuß aus dem Jahre 1856 . .	2902	19	5
Gesammt Einnahme		47,105	12	3
		II. Ausgabe.		
		Thlr.	Sgr.	Pf.
a)	Für von Buchhandlungen angekaufte Bücher . . . . .	40,983	—	8
b)	Für Druckkosten und Papier . . . .	1357	24	9
c)	Für Bücher-Einbände . . . . .	2150	21	8
d)	Für Fracht- und Versandkosten . . .	1372	8	8
e)	Für Bureaufkosten, Miethe zc. . . .	1050	—	—
f)	Für Extraordinaria . . . . .	191	16	6
Gesammt Ausgabe		47,105	12	3

Hiernach blieb ultimo December ein Cassenbestand von 4502 Thlrn. 13 Sgr. 9 Pf., welcher in's Einnahme-Journal pro 1858 übertragen wurde.

III. Jedem Mitgliede und Theilnehmer wurde eine Gabe nach freier Wahl von 230 Nummern ausgesuchter Schriften, die im Vereinsblatte verzeichnet sind, kostenfrei zugewandt und außerdem der Vortheil geboten, alle Schriften des angefertigten und vertheilten Bücherverzeichnisses zu zwei Drittel des Ladenpreises beziehen zu können.

IV. Die 697 Hilfs-Vereine haben pro rata der Beiträge der Mitglieder zur Vermehrung der bestehenden resp. Gründung neuer Vereins-Bibliotheken für 16,100 Thlr. eingebundene Bücher zugesendet erhalten, deren Auswahl aus angeführtem Bücherverzeichnisse den einzelnen Vereinvorständen mit Rücksicht auf die denselben namhaft gemachten Ueberschüsse überlassen war.

## Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

Ort:	Kanton:	Bisthum:
Herznach.	Nargau.	Basel.
Montet.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Treyvaux.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Ependes.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Villarsel.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Granges.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Wallenbuch.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Agy.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Gévisiez.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
Praromann.	Fribourg.	Lausanne-Genève.
La Roche.	Fribourg.	Lausanne-Genève.

**Verdankung** für zwei Liebesgaben aus dem Jura:  
 von Hrn. v. M. de S. 2 Fr.  
 C. Ch. et C. D. á S. 5 Fr.

### An die Verleger katholischer, schweizerischer Kalender.

Das Comité des Schweizerischen Pius-Vereins beabsichtigt, den Ortsvereinen ein Verzeichniß derjenigen Kalender mitzutheilen, welche zur Verbreitung unter das kathol. Volk sich eignen. Verleger, welche auf diese Empfehlung reflectiren wollen, haben ihre Kalender beförderlich (unter der Adresse der Kirchenzeitung) einzusenden, damit dieselben zu diesem Behufe einer Prüfungs-Commission unterstellt und das Resultat rechtzeitig veröffentlicht werden kann.

#### Der Vorstand

des Schweizerischen Pius-Vereins.

P. S. Um Zeit zur Prüfung zu gewinnen, wäre die Zusendung von 2—3 Exemplaren eines jeden Kalenders erwünscht, um dieselben gleichzeitig bei den Commissions-Mitgliedern circuliren zu lassen. Auch werden die Lit. Verleger ersucht, zu berichten, welche Preisermäßigung sie bei Abnahme einer größeren Anzahl Exemplaren den Orts-Vereinen gestatten wollen.

**Personal-Chronik. Todesfall.** [Zug.] Der 6. September war ein Tag tiefer Trauer für die ganze Pfarrgemeinde Cham, indem der Hochw. Hr. Pfarrer und Sextar Fidel Alois Schell, der 31 volle Jahre mit unermüdlichem Eifer und unwandelbarer Liebe die Pflichten seines Amtes unter uns verwaltet, zur geweihten Erde bestattet wurde. Gehoren in Zug den 22. Jänner 1794, hatte der Hingeshiedene schon in frühester Jugend den Entschluß gefaßt, dem Dienste des Herrn im hl. Priesterstande sich zu widmen, und mit Anstrengung aller seiner Kräfte — die Zeit treu benützend — hatte er auf diesen seinen Beruf zuerst am Gymnasium seiner Vaterstadt, dann am Lyzeum zu Luzern, wo damals neben Andern Widmer, Güler Geiger lehrten, sich gehörig vorbereitet. Im Jahre 1818 zum Priester geweiht, begann er seine Wirksamkeit als Pfarrvicar in Meierskappel, wurde dann von seiner Vatergemeinde als Pfarrhelfer auf die Curatekaplanei Oberwyl und im Jahre 1827, nach dem Tode des Hochw. Hrn. Pfarrer und Sextar

Spillmann einmüthig zum Pfarrer auf Cham gewählt und bald darauf auch vom ehrw. Ruralcapitel zum Sextar. Bei dem Reichenbegräbnisse hatte sich trotz der ungestümen Witterung eine große Masse Volkes eingefunden, nicht blos aus der Pfarrei Cham, sondern auch aus den umliegenden Gemeinden, wo der Hingeshiedene wie bei uns allgemeine Achtung und Liebe sich erworben.

**Ernennung.** Die Pfarrwahl nach Cham St. Zug wurde von der löbl. Kollaturgemeinde Zug vorgenommen und fiel einmüthig auf den Freund des Hingeshiedenen, auf den Hochw. Hrn. J. A. Schweizermann, früher Pfarrer in Obereggeri, dato Curateaplan in Oberwyl und Mitglied des Erziehungs Rathes.

### Verein einer Zeitschrift für katholische Wissenschaft und Kunst.

Die von der Vorversammlung zu Stanz den 26. August aufgestellte Commission ist schon im Stande, über den Verein für katholische Wissenschaft und Kunst sehr befriedigende Vorlagen zu machen, und ladet gemäß erhaltenem Auftrage hiemit zu einer neuen Versammlung ein. Da auf Anlaß des Jahresfestes der Veteran- oder Literatensodalität von Schwyz am 24. September schon viele Freunde katholischer Wissenschaft und Kunst aus verschiedenen Theilen der Schweiz zu Steinerberg bei Art vereinigt sind, so glaubten wir nach der Intention der Vorversammlung die neue Versammlung am frühesten nach Steinerberg auf den 24. September, Nachmittag 4 Uhr, einzuberufen. Zu bequemer Hinreise dient das Luzerner-Dampfboot, das um 1 Uhr 30 Minuten nach Rühnacht, und das Zuger-Dampfboot, das um 1 Uhr nach Art abgeht. Wenn Mehrere in jeder Weise am Besuche der Versammlung gehindert sein mögen, so wollen hingegen die Andern das wichtige Opfer nicht scheuen, selbst zu erscheinen, oder aber Stellvertreter zu schicken. Um Mitglied zu werden, wird nichts mehr erfordert, als entweder 1. die Stellvertretung oder Gewinnung von 2 Mitabonnenten beziehungsweise die Abnahme von 3 Exemplaren der Zeitschrift in Aussicht zu stellen, oder 2. einzeln oder mit Andern eine jährliche Preisgabe von 10 Fr. zu subscribiren, oder 3. jährlich einen Druckbogen Arbeit einzusenden. Die Zeitschrift wird nach den neu formulirten Anträgen enthalten 1. principielle Aufsätze über Zeitfragen der Theologie, Philosophie, Juridik, Pädagogik und Deconomistik, 2. Literaturgeschichte, 3. Kunstnotizen, 4. Kulturchronik und 5. Pastoralcasuistik, und zwar so, daß Zif. 1 durch alle Wochenbogen hindurchgeht, hingegen von den übrigen vier Ziffern nur je eine der Reihe noch beigefügt wird. Preis halbjährlich 4 Fr.

#### Die Commission.

Bei B. Schwen dimann, Buchdrucker, in Solothurn ist soeben erschienen:

## St. Ursenkalender für das Jahr 1859.

Her ausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

5 Bogen Text mit 8 Bildern und 5 Bignetten, sammt dem Monatsbogen mit einem vollständigen Jahrmarktsverzeichnis und 12 Bignetten.

Preis 20 Ct.